



Eine Veröffentlichung des LVR-Instituts für
Landeskunde und Regionalgeschichte

Dagmar Hänel

LETZTE REISE

Vom Umgang mit dem Tod
im Rheinland

 GREVEN VERLAG KÖLN

INHALT

Vorwort 7

Einleitung..... 9

DER UMGANG MIT DEM TOD
ALS KULTURELLES HANDELN 15
Rituale und Bräuche..... 16
Zeichen und Dinge – Dinge als Zeichen..... 17
Räume und Zeiten 19

STERBEN 21
Leben und Tod..... 21
Der gute und der schreckliche Tod:
ein historischer Abriss..... 25
Todesankündigungen und Sterbevorbereitung 33
Wo wir sterben..... 42
Klinik, Hospiz, Zuhause:
von der Institution in den Alltag..... 45

© Greven Verlag Köln GmbH 2009
www.Greven-Verlag.de
Lektorat: Johannes Klingen-Protti, Düsseldorf
Gesetzt aus der Californian und der Zapf
Umschlaggestaltung: Thomas Neuhaus, Billerbeck
Druck und Bindung: freiburger graphische betriebe, Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-7743-0434-5

TOD UND BEGRABEN	61
Wenn der Tod eingetreten ist.....	61
Die Verbreitung der Todesnachricht.....	70
Professionelle Helfer?	
Der Beruf des Bestatters.....	74
Verbrennen, verstreuen, vergraben – was tun mit dem toten Körper?	88
Nach der Beerdigung	105
TOD UND VERGESSEN?	
TRAUERN, ERINNERN, GEDENKEN	111
DER GROSSE ÜBERGANG	119
ANHANG	121
An die Leserinnen und Leser.....	121
Nachweis der Zitate.....	122
Auswahl Literatur.....	124
Informationen im Internet.....	127

VORWORT

„Nichts in dieser Welt ist sicher außer dem Tod und den Steuern“ schreibt Benjamin Franklin 1789 in einem Brief. Während wir uns regelmäßig mit den Steuern beschäftigen, ist es um den Umgang mit dem Tod in der Moderne merkwürdig bestellt. Tagtäglich wird uns in den Medien das Sterben anderer Menschen vorgeführt – in Bürgerkriegs- und Katastrophenszenarien, bei Unfällen und Gewaltverbrechen, der allseits beliebte Krimi kreist immer um einen oder mehrere Tote, in Computerspielen wird virtuell getötet. Dagegen steht eine große Unsicherheit, wenn der reale Tod in unseren Alltag eintritt.

Wie gehen Menschen heute mit dem Tod um? In welchen Traditionen stehen Symbole, Bräuche und Rituale beim Sterben, der Beisetzung und der Trauer? Die Autorin Dagmar Hänel hat sich im Rheinland umgesehen und konnte ihr profundes Wissen aus langjähriger Forschung über Bestattungskulturen noch konkret anhand des Rheinlands erweitern. Zahlreiche Interviews mit Rheinländerinnen und Rheinländern sowie eine bisher kaum ausgewertete Umfrage des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte aus den 1980er Jahren ergänzen ihre historischen Quellen. Das Ergebnis ihrer Arbeit ist dieses interessante Buch, das anhand konkreter Geschichten und Entwicklungen den immensen kulturellen Wandel des 20. Jahrhunderts beim Umgang mit Sterben und Tod nachzeichnet: Die beiden Weltkriege mit ihren traumatischen Gewalt- und Todeserfahrungen und der gesellschaftliche Wandel der Wirtschaftswun-

derzeit veränderten bis in die 1970er Jahre die Bestattungskultur in Deutschland und im Rheinland. Viele ländlich geprägte und vormodern verwurzelte Traditionen und Bräuche wurden ersetzt durch einen rationaleren, wirtschaftlicheren und damit meistens auch kühleren Umgang mit Sterben, Tod und Trauer.

Nicht wenige Menschen empfanden diese Änderungen als Verlust und kritisierten die „Verdrängung“ des Themas Tod aus dem Alltag und den normalen Lebensvollzügen. Mit den 1980er Jahren beginnt ganz langsam eine Gegenbewegung, die in unserer Gegenwart zu einer neuen Vielfalt von Möglichkeiten und Optionen geführt hat. Die Hospizbewegung hat eine neue Auseinandersetzung mit dem Sterben in Gang gesetzt, in den meisten Krankenhäusern werden die Sterbenden nicht mehr in Zimmer abgeschoben, die Abstellkammern gleichen, und die Gestaltungsmöglichkeiten bei der Beisetzung sind mannigfaltiger geworden. Möglich sind heute neben dem Reihengrab auf dem Friedhof verschiedenste Formen der Urnenbeisetzung bis hin zur Wald- oder Luftbestattung.

Die Autorin beschreibt, erläutert und erzählt diese Prozesse nicht nur aus einem umfassenden Fachwissen heraus, sondern mit großem Einfühlungsvermögen für die Menschen, deren Geschichten von Sterben, Tod und Trauer sie hier darstellt. Gleichzeitig bezieht sie damit Position für eine Bestattungskultur und den Einbezug des Todes in unseren Alltag.

Bonn, im August 2009

Dr. Eckhard Bolenz
Leiter des LVR-Instituts für
Landeskunde und Regionalgeschichte

EINLEITUNG

*„Wir hatten einen Koffer, da war alles drin, was man für die besten
Beerdigungen der Welt braucht:*

Schaufel.

Holz für Kreuze.

Hammer.

Nägel.

Viele Schachteln für Särge.

Hübsche Grabsteine.

Pinsel und Farben.

Samen, aus denen Blumen werden sollten.

Fertige Blumen, gelb und rot.“

Mit diesem Koffer ziehen die Helden des Kinderbuchs „Die besten Beerdigungen der Welt“ von Ulf Nilsson und Eva Eriksson los, um tote Tiere stimmungsvoll unter die Erde zu bringen. Den Anfang macht die zufällig gefundene tote Hummel, es folgen Mäuse, alte Heringe aus der Mülltonne, ein überfahrener Igel und viele andere Tiere. Wie so eine wirklich schöne Beerdigung auszusehen hat, welche Requisiten dazugehören und welche Emotionen ausgelöst werden, wissen die Kinder in dieser Geschichte ganz genau. Aber woher kommt dieses Wissen eigentlich? Denn gerade unsere Gegenwart zeigt sich sehr unsicher darin, Kinder mit dem Tod zu konfrontieren. Diese Unsicherheit dem Tod gegenüber betrifft nicht nur Kinder. Auch Erwachsene wissen oft nicht, wie sie sich verhalten können oder sollen: Soll

ich dem Kollegen, dessen Vater gestorben ist, mein Beileid aussprechen? Wie macht man das richtig? Warum hat meine Großmutter eine anonyme Urnenbeisetzung verfügt – und wo soll ich jetzt den Blumenstrauß hinlegen?

Wir leben in einer Zeit, die von schnellem Wandel, von Veränderung und einem breiten Angebot für tatsächlich jede Lebenslage gekennzeichnet ist. Das hat Auswirkungen auch auf den Umgang mit dem Tod. Die Art und Weise, wie wir Tod wahrnehmen und beurteilen, wie wir mit den Toten umgehen, wie wir erinnern und trauern – all das gehört zum Kern unserer Kultur. Denn hier zeigt sich unsere Vorstellung vom Menschen, hier fordern Werte wie Respekt und Menschenwürde ihre Umsetzung aus der Theorie in konkretes Handeln.

Diese kulturelle Praxis des Umgangs mit dem toten Körper ist im Eingangsbeispiel des Kinderbuchs sehr eindeutig festgelegt. In der Alltagsrealität unserer Gesellschaft hat sich eine in der Vergangenheit klarer erscheinende Eindeutigkeit in eine Vielzahl von Möglichkeiten differenziert. Neben der traditionellen Erdbestattung auf einem kirchlich oder kommunal getragenen Friedhof verbreitet sich die Feuerbestattung. Für die Urnenbeisetzung ist das Angebot breit: eine Grabstelle auf dem Friedhof, ein Gemeinschaftsgrab, die anonyme Aschenwiese. Auch außerhalb traditioneller Friedhöfe können Beisetzungen stattfinden: auf See, im Friedwald oder Ruheforst; und auch ganz individuelle Wünsche nach einem „letzten Ort“ lassen sich erfüllen. Globalisierung und Migration bringen Menschen aus aller Welt nach Westeuropa. Die „Fremdheit“ ihrer Kulturen zeigt sich auch im Umgang mit dem Tod. Die Formen der Gestaltung von Beisetzung und Grabstätte sind daher vielfältiger geworden, neue, individuelle Rituale oder Bräuche aus anderen Kulturen ergänzen die Bestattungs- und Trauertraditionen. Im Umgang mit dem Tod spiegeln sich deutlich die aktuellen Veränderungen unserer Kultur: Globalisierung, Interkulturalität, Individualisierung, aber auch Anonymisierung und Auflösung tradierter Sozialstrukturen wie Familie oder Nachbarschaft.

Wandel hat immer zwei Seiten. Die eine ist oftmals angstbesetzt: Veränderungen lösen Unsicherheit aus. Das, was gestern noch klar und eindeutig war, ist es heute nicht mehr. Veränderung bedeutet oftmals, etwas aufzugeben oder zu verlieren. Das kann sehr schmerzhaft sein. Die andere Seite jedes Wandlungsprozesses ist von Optionen, von Möglichkeiten gekennzeichnet. Das Neue bietet Gestaltungsraum, vermag Grenzen zu überschreiten und liefert Verhaltensmöglichkeiten, anders und vielleicht besser auf die Anforderungen einer Umwelt in Bewegung zu reagieren.

Diesen Veränderungen, den neuen Optionen im Umgang mit Sterben, Tod und Erinnerung, spürt dieses Buch nach. Dabei stellt sich nicht die Frage nach Richtig oder Falsch. Denn ebenso vielfältig und individuell wie jeder Lebensentwurf ist auch jeder Umgang mit dem Tod – mit dem eigenen wie mit dem Tod von Familienmitgliedern, Partnern und Freunden. In diesem Buch geht es vielmehr um eine Stellungnahme aus der Perspektive einer Kulturwissenschaft: Was genau bedeuten Neuerungen und Veränderungen im Bestattungswesen für eine Gesellschaft? Was verraten sie über die Befindlichkeit unserer Kultur? Mit diesen Anregungen lässt sich vielleicht anders nachdenken über den eigenen Umgang mit dem Tod, über Wünsche, Vorstellungen und Ideen. Sie sollen einladen, über den Tod zu sprechen, ihn über das Gespräch wieder ins Leben einzubeziehen. Es geht um das Hier und Jetzt unseres Alltags. Daher wird aus der Perspektive der Kulturwissenschaft Volkskunde, die sich mit genau diesem alltäglichen Leben befasst, die regionale Kultur ins Zentrum gerückt. Denn ein genauer Blick auf kulturelle Phänomene bedarf der Begrenzung auf den spezifischen Raum, in dem sie sich zeigen. Die Region, die hier auf ihre besonderen kulturellen Formen im Umgang mit dem Tod untersucht werden soll, ist das Rheinland. Das Rheinland dient als Beispiel für die Veränderungen der letzten etwa zweihundert Jahre, die sich an konkreten Brauchformen oder Friedhofsgestaltungen nachvollziehen lassen. Die Konzentration auf das Rheinland zeigt zweierlei: Zum

einen führt es uns die Vielfalt regionaler und lokaler Kulturen vor Augen. Am Niederrhein gab es andere Bräuche als in der Voreifel, im großstädtischen Köln wiederum andere als im dörflichen Nettersheim oder unter den Bergleuten im Ruhrgebiet. Zum anderen aber zeigen sich dem vergleichenden Blick Übereinstimmungen. Wir können Strukturen erkennen, die als kulturelle Muster über das Lokale hinaus verbreitet sind. Sie ermöglichen auch einen Blick über die Grenzen des Regionalen hinaus und verweisen auf grundlegende Entwicklungen und globale kulturelle Formen. Eine solche Perspektive zeigt uns die zentrale Bedeutung, die der Umgang mit dem Tod für jede menschliche Kultur hat.

Das Rheinland und sein kultureller Reichtum sind historisch gewachsen. Eine wichtige Phase für diese Region war die Zeit der preußischen Rheinprovinz, die dem Rheinland eine klare Grenze und eine gemeinsame politische Ordnungsstruktur gegeben hat. In diese Zeit fällt auch der Beginn der „kulturellen Erfindung“ des Rheinlandes, der Versuch, eine Region als kulturell einheitlichen Raum zu definieren. Diese Phase wirkt bis heute ins Selbstbewusstsein und in die Identität der Region – daher ist hier unter Rheinland der Raum der alten preußischen Rheinprovinz zu verstehen, auch wenn dieses „kulturelle“ Rheinland keine politische Einheit mehr darstellt. In dieser Region Rheinland habe ich nach Formen des Umgangs mit dem Tod gesucht. Eine sehr wichtige Quelle bildet eine schriftliche Befragung zu Brauchkomplexen um Sterben, Tod und Bestattung, die vom LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte im Jahr 1984 durchgeführt wurde. Hier beschreiben Rheinländerinnen und Rheinländer in über zweihundert Berichten ihre Erinnerungen an Sterbebräuche, Aufbahrungen, Beerdigungen und Allerheiligenrituale, wie sie vom späten 19. Jahrhundert bis in die 1960er Jahre erlebt wurden. Ergänzt werden die historischen Berichte von zahlreichen Gesprächen mit Menschen, die mir in den vergangenen Monaten und Jahren von ihren sehr persönlichen Erlebnissen mit dem Tod, von ihren

Wünschen und Ängsten erzählt haben. Da es sich vielfach um sehr persönliche Berichte handelt, habe ich alle Namen anonymisiert. Ich danke allen meinen Gesprächspartnern sowie den Befragten des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte für ihr Vertrauen.